

Paul Zech

# Der Wald

Im Sibyllen-Verlag

zu Dresden

**Einige Teile dieses Buches sind zuerst unter dem  
Titel „Waldpastelle“ erschienen und vergriffen.**

**Alle Rechte,  
insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.  
Copyright 1920 by Sibyllen • Verlag Dresden.**

# Der Wald



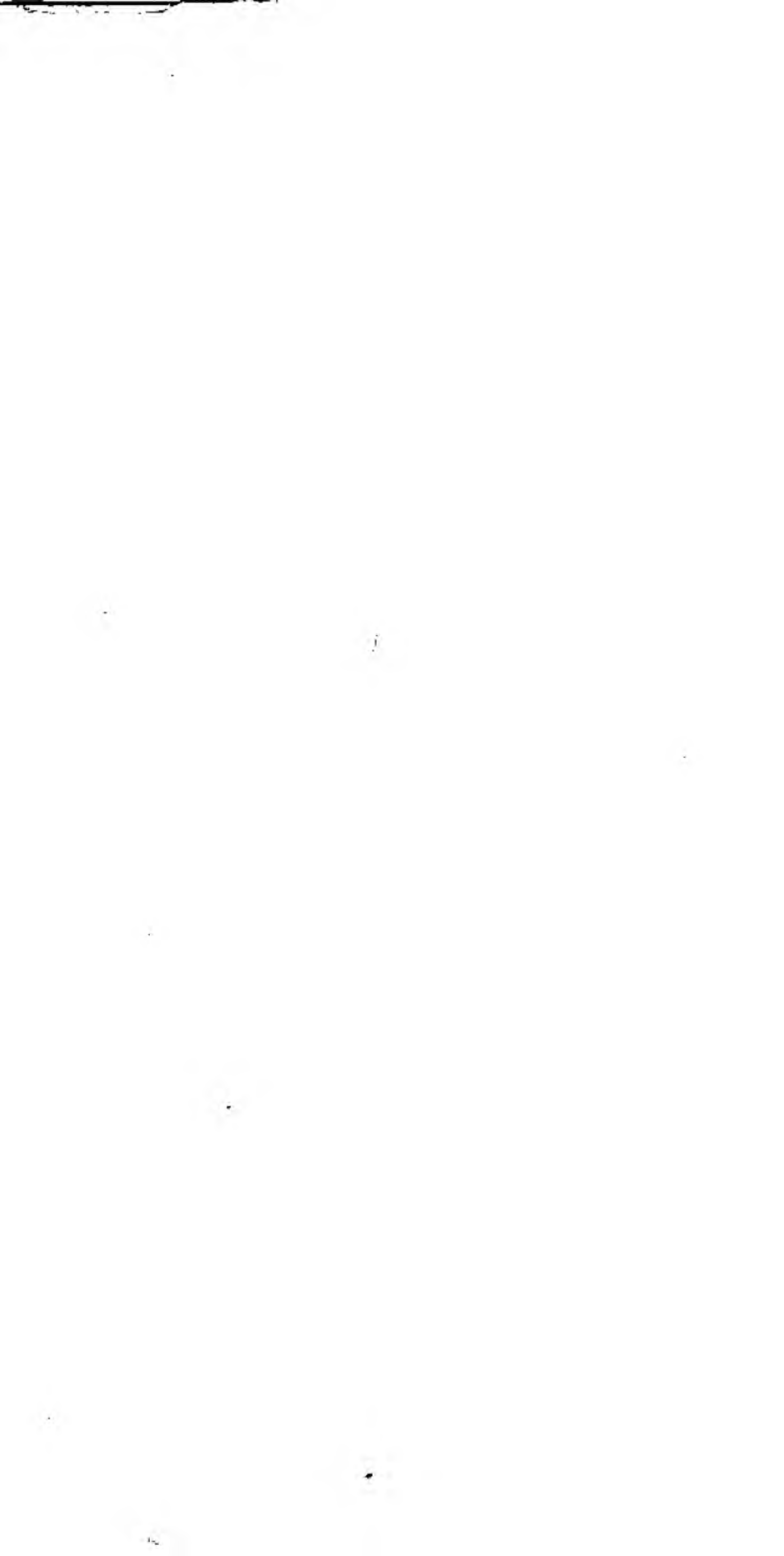
Bedichte/ von  
Paul Zech

\*

Im Sibyllenverlag zu Dresden

Die  
Mutter  
im Grän über den Sternen

**Der Wald bricht wuchtend  
in mein Innen ein**





# I

**S**toßt zu das Tor gefügt aus Blau und Grün,  
die Straße droht herein mit weißen Krallen!  
Will mich Entflohenen noch überfallen,  
wo zärtelnd sich die Birken schon bemühen.

Die Wand aus Laub und aufgehäuften Lied  
läßt noch Geräusche durch von bösen Rädern.  
Wie kann ich niederströmen zu den Bädern,  
wo angewidert vom Erinnern mein Gefühl entflieht?

Ich rufe die Verstorbenen wider mich.  
Ich hämmere aus den Pulsen nie gewollte Erben.  
Ich blute in die Hände mein vergorenes Ich.

Die Stämme ragen unbeteilt, göttergroß.  
Ich bin zum Sterben müde. Leere Scherben  
zerklirren auf dem unbefleckten Moos.

## II

Die reisende Megäre Stadt läßt mich,  
wie alle, die sie fürchtet, kalt zerschellen  
und taucht in meines Blutes rosa Quellen,  
ihr gelbes Fell zu färben süßgeruchlich.

Von oben scheint, mit Firmament gemischt,  
das toderschroffene Laub und kann nicht trösten.  
Und unten fallen die vor mir Erlösten  
zurück in Schlaf. Ihr glänzend Weißes lüschet.

Viel Dunkles fällt. Viel Dunkles steigt  
und leidet und zudem mein Herz verlodert,  
als hätte nie die Uhr das Ende angezeigt.

Doch wie auch Blut und Schicksal dunkel mich  
verschulden —: nimmer stirzt und modert  
das erdenzähe Ich!



### III

**B**ertretner Käfer Winseln übertönt  
mein Flehn: daß mich die Götter hoch erhören.  
Durch meines Herzens blutlos hohle Röhren  
früert Wind, der des Gehirns Seestöhn verhöhnt.

Im Auge nur zuweilen läutet an  
der Dämmerwolken schweres Nähererschweben;  
gibt Ahnung noch von einem Weiterleben  
auf einem Stern, der grade erst begann.

Ob ich den Sträfern mich vertrauen darf?  
Ob mich die ausgeglasten Schneckenspuren  
einlassen, daß ich mit dem unteren Getier

verbrüdre mich? So eifrig weht kein Atem hier,  
der nicht zur Zartheit will. Den alten Uhren  
kommt neues Sehn mit Schlagwerk und Geharf.

## IV

**A**uftauend endlich aus dem staubigen Zerfall — :  
wie meine Augen schmerzhaft sich verbreitern  
und steigend, wie auf schräg gestellten Leitern,  
das Licht betreten im geblähten All!

Aus unermesslich breiten Wipfeln gärt  
das Meer mit Grün auf mich herabgeronnen.  
Es stürzt in tausendfach zerteilten Sonnen  
und sammelt Tau und wird von ihm verklärt.

Bewegung ist. Wie werde ich mitbewegt  
und zu erlesenem Gefühl steil hochgehoben,  
wo Liebe sich als Segnung um die Stirne legt.

Weicht nicht das Alte und beginnt der Traum ?  
Mit meinen Armen dem Seßst verwoben,  
anschmiege ich mich dem geringsten Baum.

## V

**D**ie schwarze Föhre schlägt die Augen weit  
ins Blaue auf: wohin bin ich geflogen?  
Die Adern, bis zum Platzen vollgesogen  
mit Blut, gewittern: Sonne, jetzt ist Zeit!

Die legt schon helle Hände an den Stamm . . .  
Der Indianerleib glänzt aus den Fellen  
noch hautnackt heller auf und reißt mit schnellen  
Lieblosungen die Haare aus dem Kamm.

Es trieft das seidige Grün vom Harz  
der Kasse sternhaft wie geschliffener Quarz  
und lockt ein Heer von Hummeln aus den Mooren.

Die Buchen aber dehnen sich verloren  
im Braun der Witwentracht  
und sinnen Rache eine lange Nacht.

## VI

**E**ine schon mit Stamm und brausendem Geranß  
zu Häupten mir und rieselnd zu den Füßen — :  
wie mich die donnerdunklen Stimmen grüßen,  
wie war ich lange, Waldung, nach dir krank!

Die traumtsehten Dinge sind nun wahr.  
Und hoher Wuchs und doppeltes Vermehren  
wehn schallende Musik im Wiederkehren  
aus einem wälderlosen Straßenjahr.

Noch kann ich stammeln nur und wie ein Kind  
beginnen Schritt um Schritt zu trauen,  
vor so viel Neugeschehenem halb blind.

Und stolpernd über eine alte Übeltat,  
erschreckt mich, wo schon Vögel Nester bauen,  
der schwarze Schrat.

## VII

Der dunkle Strauch, mit schwerem Flügelschlag  
ins Breite wachsend und mit roten Beeren  
besammt, wovon Gewürm und Vögel zehren,  
als käme nie mehr wieder dieser Tag —:

Wie Gottes Engel vor dem Paradies  
bäumt er sich schirmend aus dem schwarzen Weibet.  
Doch trittst du näher, schlägt er, ein Bestreier,  
das Tuch zurück, das dich nicht sehen ließ,

wie Gott sich in der Erde tiefem Auge spiegelt  
mit allem, was aus ihm geschah, in ihm geschieht ...  
Wie noch das kleine Nachtigallenlied

als Schatten eines Kresses zu ihm schwillt,  
der Baum ein Abbild ist von seinem Bild  
und Kuß das Wasser ist, von seinem Kuß besiegelt.



## VIII

**D**er Wald bricht wuchsend in mein Innen ein,  
besitzt mich, nie mehr loszulassen.  
Warum soll ich noch hassen  
das windige Gehäuse Stein!

Es ist vom traurigen Bisher noch nicht  
ein Staubkorn mehr auf mich zurückgeblieben.  
Die Hand, die mich verstieß, muß ich noch lieben  
und segnen, was mich austrieb mit Gewicht.

Ich möchte allen laut verkünden,  
wie sehr noch Übeltäter hier bereun  
und Milde flehend sich in Gottes Arme streun.

Nur wer nicht fliehen will, kann nicht erstehn  
und wachsend weiterwehn  
und selig münden.



## IX

**R**eißt mir die Zunge aus: so habe ich noch Hände,  
zu loben dieses Inselhafte Sein.

Es wird ganz Ich und geht in mich hinein,  
als wüchsen ihm aus meiner Stirn die Wände,

wo Har die Berge zu den Wolken steigen.

Ich will mit dem gerafften Licht

ins Blaue malen das noch nie geschriebene Gedicht  
und es in alle Himmel Har verzweigen.

Denn hier ist Eingang zu dem Grenzenlosen;

hier ward die Welt zum zweiten Male Kind

aus den gezogenen weißen und den schwarzen Losen.

Tritt ein, der du verwandert bist und blind!

Wenn einst in Träumen laut war hohes Rufen

um Gott —: die Bäume sind zu ihm die Stufen.



**Tritt ein,  
der Du verwandert bist  
und blind!**



## Vorfrühling

**E**in säher Sonnenschauer gab den Winterresten  
den Todesstoß. Da schmolz der Schnee zu Schaum.  
Und Südwind kam und sing sich in den braunen Ästen.  
Und hoch vom Wipfel bis zum Wurzelstaum  
ging wundersüßes Zucken nach den Blütenfesten.  
Aufbrausend stieg der junge Saft: Gebt Raum!  
Und sieh, bevor noch eine Lerche sang,  
stand schon mein Wald im Knospenüberschwang.

## Bewölkter Himmel hebt die schweren Lider...

Nun blühen meine Anemonen wieder  
am Waldrand, der hellschimmernd wie das Lach  
von Mädchen ist, die weiß und züchtig gehen.

Bewölkter Himmel hebt die schweren Lider,  
und Winde, die im jungen Gras erwachen,  
rühren das maiumbuschte Saitenspiel.

Waldmeisterduft und Harzgerüche schwellen  
zu Wolken an, auf daß verlösche  
die winterliche Dürftigkeit.

Und wie ein spielerischer Knabe zähl' ich schon  
die schnellen  
Spottrufe des Kuckucks und der Frösche  
Selärm in Pausen aus dem grünen Koll.



## In breiten Wellen...

**D**er Abendwind lief durch den jungen Hain,  
es war ein Rauschen tief und wunderbar.  
In breiten Wellen floß der blaue Schein,  
und meine Birken leuchteten so klar  
und so verliebt und schwesterlich verzweigt,  
wie eine schöne junge Mädchenschar,  
die sauchzend der gekühlten Flut entsteigt.  
Die krausen Farne rührten sich wie ohne Sinn;  
doch tief in das bewegte Spiel geneigt,  
blies eine Nachtigall schon auf dem Syrinxrohr ...  
Wie ein Verzauberter schritt ich dahin  
und warf der wachen Waldeskönigin  
mein Herz empor.

## Morgenweih e

**D**märchenblaue Zeit des Lichtgeschehens!  
Schon sind die Berge silbern aufgetaucht,  
mit Wald und Wiesen zärtlich hingehaucht  
im Zwielichtschein des leisen Nachtverwehens.

Wie Rätsel stehn die stumpfbeglänzten Bäume.  
Der Weg geht wesenlos und ohne Ziel,  
und durch das fähle Blätter-schattenspiel  
rieselt der Duftstrom weichenhafter Träume.

Wie bist du leusch, o Wald, im Morgenfrieden!  
Ich fühle mich wie erdenabgeschieden  
und ströme breit verwundert durch den Raum.

Und so wie einen Kuß von rosigem Lippenaum  
trin' ich mit Inbrunst Licht und Duft und Schweigen  
und muß erschauernd meine Stirne neigen.

## Sie schlagen Augen voll Silber auf...

Alle Bäume lauschen dem Mond,  
der sie still will die lange Nacht.  
Sie schlagen Augen voll Silber auf  
und hauchen zu Rauch das Haar.

Es lagern die Tiere sich breit  
zu ihren Füßen im Kreis  
und filtern die Stille zertaut  
ins Wurzelgewirr.

Und der Schrat steigt grau  
aus dem Brunnen herauf  
und wandelt den toten Wein  
der Quellengebete zu Licht.

Das halten die Sterne nicht aus,  
hoch oben gefaltet zu Laub;  
sie stoßen mit spitzigen Schnäbeln vom Thron  
den gottlosen Mond.

Und der Wind wird wach,  
die Bäume horchen herauf  
und schaufeln aus Haufen Metall  
die Soldader der Nachtigall!

## Birkenreihe

**S**ieh, ihre Zweige sind wie Beterhände  
verschlungen und verhaßt.  
So lange blauer Tag ist, wagt  
der Wind sich nur an ihre Außenwände.

Als wären sie um eine runde Mitte  
steil aufgestellt, bezähmt sich Stamm an Stamm  
hinauszugleiten auf den Damm  
der Wagenfahrten und befläfften Tritte.

Das Herz der Felder bergend unter Wurzelhaaren,  
tragen sie den Gewitterböen  
und werfen in den Regen volle Fäuste Duft.

Erst wenn die Nacht sie von den Kiefernhöhen  
neidisch ins Grau der Wiesen pufft,  
gespenstern sie vor Pferden, die sich bäumen und  
verfahren.

## **D e r r o t e A b e n d f u n k e l t d u r c h d e n T a n n . . .**

**D**er rote Abend funkelt durch den Tann  
und hält den schnurgeraden Wipfelriegen,  
die sich in seine Strahlenarme schmiegen,  
den Atem an.

Wildschweine trappeln durch das Moos  
in Rudeln, die sich immer breiter runden.  
Sie brechen, ohne Furcht vor Jägerhunden,  
in offene Felder raubtierhaft und groß.

Ihr Schatten streift an weißen Hirschen Knapp vorbei,  
durch blaue Nebel, die vor Wollust zittern:  
verirrten Kindern Weg und Augen zu umgittern.

Und plötzlich jagt der Eulen tödliches Geschrei  
das Windspiel aus den Pappelstäben  
und bläht sich schwarze Segel auf den Wassergräben.



**Plötzlich stehst Du vor den Rehen...**

**Wo** das dunkelste Seest,  
ohne vorher Licht zu sehen,  
eine runde Lücke leuchten läßt:  
plötzlich stehst Du vor den Rehen!

Noch wagst Du nicht aufzuschauen  
aus dem Schreck herab die Lider.  
Aber sieben Leiber weiß und braun,  
in den Muskeln biegsam nieder,

fassen Dich mit der Gewalt  
dunkler Augen: blank in Deine.  
Und Du bist nicht mehr alleine  
Herr in diesem Wald.

Deine Büchse geht nicht los ...  
Hoch im Tanz der Braunen und Gefleckten  
durch das aufgeglänzte Moos  
kannst Du nur Dich höher recken.



Sehen, wie sie ohne Angst  
sich Dir nähern . . . wittern.  
Und das Glas, wonach Du langst,  
mit den Atemstößen grau vergittern.

Ohne vorher Licht zu sehen,  
wo Dich Lichter kommen sahn — :  
plötzlich stehst Du vor den Rehen,  
brauner Pan!

## Plötzlicher Nebel

**M**ein Schritt verhallt, mein Arm greift leer ins Leere.  
Ich weiß nicht: Knie ich oben? Schlaf' ich tief?  
Und war das Wind, was scheu vorüberlief?  
Und der Geruch: kommt er von Blatt und Beere?  
  
Ich bleibe dunkel stehn... ich kann noch lange  
Luftströme in die Lungen niederziehen.  
Mein Haar tropft feucht; ich möchte fliehn  
und weiß doch nicht, wohin ich mich verfange...  
  
Und stand doch diesen Augenblick noch schwer  
von schwarzem Wald bedrückt, nicht auszuhalten,  
und gab mich hin dem großen Händefalten  
der Wipfel hoch bis zu den warmen Sternen...  
Jetzt gehn die Wege alle lieblos leer  
und haben keinen Anfang, keine Fernen.

Bläulich schwirrt ein Angstruf  
durch die Buchen...

Nun im Wald die schwarzen Hirsche röhren  
und die Wildkatze kleine Nester feig beschleicht —:  
hörst du, wie der Nachtwind stumm entweicht,  
rotes Raubgesindel nicht zu stören?

Bläulich schwirrt ein Angstruf durch die Buchen;  
dunkle Deutung, daß im Strauch ein Mord geschieht,  
daß aus silbermondernen Augen eine Seele flieht  
und betrogene Wanderer sich verfluchen.

Haselbüsche welken gelbvergreift  
in den Bach, der ihre Zweige niederreißt.  
Aus gehöhlten Wunden stiert der Geist des Bösen.

Aber Christus, der am Kreuzweg steht,  
bärtiger Gott und steingemordenes Gebet,  
breitet seine Arme, zu erlösen.

# Ich sah der Türme abendgoldnes Blitzen

Wie Sabas Königin, die schmuckumschlungen  
den braunen Nacken bog, warst Du mir herz- und  
atemnah.

Doch dann geschah es, daß ich Dich ganz anders sah,  
Dich wieder sah wie in den letzten Schlaf gesungen.

Nur Deine Seele habe ich in Pausen noch erfahren;  
[chlug sie die Augen auf, erstrahlte der Zenit so klar,  
daß eine Feuerbrunst in dem Gewirr der Stämme war  
und blauer Lama heiliges Zusammenscharen.

Das eingelullte Rauschen in den Wipfelsigen  
erschuf mir Fernsicht,  
und ich sah der Türme abendgoldnes Blitzen,

der Straßen kaltes Campenlicht  
aufsteigen, plastisch hart, wie Stahlhelmspitzen,  
und fühlte Schatten frostig über mein Gesicht.

## Sauerländische Eiche

Schroff und zackig mit den braun gedrehten  
Astgewalten deckt sie eine Meile Himmel zu.  
Schräg und senkrecht, links und rechts gesehen —:  
Keine klare Linie zirkelt sich vom Stamm.  
Selbst die runde Säule ist zerpalten,  
krumm gebuckelt schon: wo aus dem Ackergrund  
das barbarische Gewicht nach oben drückt,  
kaltes Blau ins Eis der Hagelschauer  
vor dem Juliwind ins Korn zu sagen.  
Bis im Schmerz die Sonne von den Kanten,  
die sie lange wärmte, lassen muß,  
um als Blitz den Federhelm der Birke  
abzureißen. Und es flüchtet heimatlos  
Gottes Nachtigall vor dem Gebirge braun,  
das nicht Lieder, aber abendlange  
noch den Donner wie auf Mutterarmen wiegt.

## Erlendunfel

In der Wiesen dunstiges Verquellen  
pressen Erlen sich schwer Schmerzgedrückt.  
Um die atlasblanken Stämme zuckt  
noch das Zwielicht in verdünnten Wellen.

Breite Wipfel spannen schon die Rahmen  
schwarzgemaschter Netze wie zum Raub ...  
In das angsthaft hochgesträubte Laub  
tropft der Mond den Silberfamen.



## Der Wald steht schwarz und abgedrängt...

In Glanz und Gnade brennt der Wald zu Tal.  
Die Bäume halten ihr Gefühl nicht mehr.  
Der Himmel schmiegt das stürmische Opal  
den Hügeln an; den Flüssen weit ins Meer.

Es rinnt um eine weiße Stadt herum.  
Die Türme schlagen alle ihm Salut.  
Da bleibt der letzte Stein nicht herzlos stumm  
und fängt das Blut in Schalen auf aus Blut.

Das Rot wird turmhast steigendes Gebet,  
ein Dom von purpurner Musik durchdröhnt.  
Es kniet ein Mensch:

wohin bin ich gedreht?

Es stürzt ein Stern:

wie hohl die Erde tönt!

Die Erde ruft die Sterne allzumal.  
Ein böser Wind sich auf die Landschaft hängt.  
Der Regen rauscht, vertauscht das Tal.  
Der Wald steht schwarz und abgedrängt.

## Eichen am Hünengrab

Die braune Heide bis zum Horizont  
hat weder Turm noch Haus ... Nur diese Masse  
von Laub gehöht zum Berg aus hartem Blond  
der alten Herren-Rasse.

Und Raben fliegen immer noch schwarzblank  
und Ankerufe um die Säulenpfosten,  
wo Schild und Speer aus grauen Bärten rosten,  
bis zu dem Rauchspalt aus der Wurzelbank.

Die Bauern pflügen einen Kreis um diesen  
Erz-Erbbegräbnisplatz, und sagen wie verwiesen  
zurück, wenn Herbstnacht durch die Wipfel kracht  
und Wodan aus der Tiefe,  
wo man ihn irrwähnt, daß er schlief,  
Sternblut im Haar, heraufsteigt, ungeschlacht.

## Herbstlicher Wald

**D**ie Wälder in den Herbstnachmittagszeiten  
gehn feierlich in Glanz und Gnade auf  
und schütten schweres Gold auf Wiesenweiten,  
die flach und ganz verwaschen sind vom Lauf  
der vielen Regenbäche. Ihre schwanken  
Gerüste überragen noch des Turmes Knauf,  
und so wie einen wunderlichen Traumgedanken  
fassen sie das gereifte Blau:  
sich in die Hingende Unendlichkeit emporzuranken,  
zu fühlen, daß sie eine Krone tragen.  
Und sterben lächelnd, ehe sie, erdrückt vom Grau  
des Alters, Gott und Welt den Abschied sagen.

Sib Dich willig hin...

Helles Grün ummauert mich bis hoch zum Kinn.  
Wie aus eines Turmes runder Lücke schauen  
meine Augen mit erhobenen Brauen  
auf die Flächen Korn und Kleefeld hin.

Habicht, Lerche, Wolken, Wind — : in meinem Haar  
nisten sie mit tönendem Ergrimmen:  
daß tief unten noch die dünnen Bäche schwimmen  
und die Wiesen zärtlich sind der Lämmerschar.

Wenn die Stirn erhoben wird vom Licht,  
wenn das Körperliche Glanz wird in Regionen,  
die die Sterne nur bewohnen:  
warum schließt Du Deine Augen nicht

vor dem prangenden Verfall der Welt?  
Häng Dein Herz ins Hohle dieser Wipfel,  
daß sie lautend über die verkrümmten Gipfel  
höher heben, was den Blick verstellt.

Sib Dich willig hin dem grünen Meer!  
Dieses Grün bewegt nur einmal Dein Erheben  
in ein höheres Entschweben  
ohne Wiederkehr.

## Novembernebel

**D**ie Fahlgeschorenen Stämme haben graue  
Kapuzen aufgestülpt und frieren sehr  
in dem herangeschwemmten Meer,  
auf das der Himmel hängt wie eine finstere Braue.

Sie fühlen eine Strafe niederregnen  
und hauchen mit durchsägtem Herz: „Warum?“  
und horchen stumm herum  
und brechen, wenn zwei Kronen sich begegnen.

Zu ihren Füßen tief die runden Augen  
sind schon zu müde, um ein Bild zu halten noch;  
von ihren Spiegeln blieb ein schwarzes Wasserloch,  
aus dem die Wurzelfasern Lethen saugen.

Es hilft nicht, daß durch einen Sprung der Mauer  
die Donnerbüchse hallt ... so grau zerlassen alt  
wie dieser riesenhaft erhobene Wald  
ist kaum die blinde Nachtigall im Bauer.



O Gnade...! O Erbarmen...!

Der Wald ist heßiger Inbrunst voll  
und steht so bleich und weich  
wie eine Ordensfrau  
vom Bilde des Gekreuzigten.

Die Bäume flehn mit hungerdürren Armen:  
O Gnade! O Erbarmen!  
Und fassen weit — und suchen fern  
die Sonne und das frohe Blau.

Der Himmel aber bläht sich auf in Groll  
und schüttelt Floden über Floden.  
Da hilft kein Beten und da ist kein Hoffen —  
oh, wie das müde macht!

So still der Wald. Nur manchmal geht ein Schauern  
von Baum zu Baum, wenn ertroffen  
ein Leidgenosse niederkracht ...  
Und fern, ganz fern schluchzen die Totenglocken.



## Wald nahe der Stadt

Ich hänge wie eine Wolke über der Stadt,  
ich ströme Flinsternis über den Dächern,  
ich spüle die Straßen wie Ströme glatt.

In meinem gesiederten Grün  
ruhen die Quäler und sanften Tiere.  
Alles Blut will noch höher glühn.

Die Schwachen rufen laut: „El!“  
Fürsten und Priester wollen sich Kreuzigen lassen.  
Inbrunst wird trommelnde Marschmelodie.

Jeder Stamm ist ihnen erhobener Strahl,  
vor dem sie sich Knieend verzwerger  
und eingehn, entblättert, fahl und schmal.

Ich mache sie alle satt,  
ich schwebte als Rauch von den Dächern.  
Ich hänge wie eine Wolke über der Stadt

## Junge Kiefern vorm Schnee

Rot vor Kälte biegen sie sich aus der Blöße  
ihrer Schenkel vor dem harten Wind.  
Groß in weiß gefrorenen Tropfen rinnt  
schon das Blut. Die hohlgeschliffenen Atemstöße  
kippen in ein Schluchzen um nach Schnee,  
der im breit geschwellten Niederfallen  
die schon matte Wärme in den Nadelballen  
halten kann, wenn unten alles See  
und versunkener Himmel ist geworden,  
Wurzelstrom und zages Knospenklopfen noch  
vor dem Keim mit Strick und Schwert zu morden,  
wie die Weiden vor dem Poggenloch,  
die schon tausend Jahre ihre alten  
Winterwunden aftlos in das Wasser halten.

## Des Waldes Seele

Der Wald stand tausend Jahre schon so breit  
mit Wolkenspitzen über flaches Feld erhoben.  
Die Stämme, grell besonnt von oben,  
schlugen das Moos mit stummer Dunkelheit.

Die Wasserlöcher wurden Stein  
in dem verflochtenen Rohr.

Nie scholl ein Beilhieb durch die Stille  
der Zeit. Es stand des Königs großer Wille  
als Wächter vor dem grünen Thor.

Doch als der alte Fürst verstarb,  
ward ihm ein Schrein gehauen aus den Eichen.  
Die Wipfel trugen ihr Erbleichen  
bis an den Rand der Äcker. Und die Saat verdarb.

Im Frost der ausgestirnten Nacht  
kam Satanas und stieß die schwarzen Krallen  
in Mensch und Tier; entvölkerte die Hallen  
der Stadt mit Seuchen und Gewalten einer Schlacht.

Da ward der Wald zum nothast warmen Zelt  
der ausgerauchten Erben.  
Sie bauten Barricaden um das Sterben  
der herrenlosen Welt.

Doch aus verschollenen Dörfern,  
weit im Steppengras,  
kam Axt an Axt gefahren.  
Das Land erdröhnte von dem Huftritt der Barbaren.  
Die Schanzen splitterten wie dünnes Glas.

Der Wald goß Regen auf das lärmende Gefchoß.  
Die Sägen aber sprangen mit Seheul von Hunden  
die Stämme an und rissen breite Wunden  
und banden den bezwungenen Tausendfuß zum Floß.

Da brach des Waldes Seele aus dem Wurzelschacht  
und wurde Quell und übermüsch die Splitterspuren  
und schwoll zum Strom mit weißen Dampfertouren  
und schob das Floß hinab und trug die Fracht.

An schnellen Städten rauschte sie vorbei  
und sah aus Schornsteinwäldern Wolken  
aufwärts ballen.

Sie hörte eiserner Geflügel Kehlenton erschallen  
und sah Revolten und der Straßen wirre Schilderei.

Und wo ein Wehr die Strömung unterbrach,  
vernahm sie Gott aus dem Gesang der Prozessionen.  
Sie sah ihn golden in den Fahnenfalten thronen  
und sah Maria, der ein Schwert das Herz durchstach.



Es waren Mühlen an den Ufern aufgestellt.  
Da sangen schwere Räder die Chorale  
der Heimat, bauten eine Kathedrale  
zum Mittelpunkt der Welt.

Und Straßen brachen auf und liefen weiß  
in Strahlenbändern nach den breiten Seiten  
und ließen sich vom rasenden Expresß ins Leere leiten  
und schlugen um die Erde einen Feuerkreis.

Und dann war Nacht mit Brücken, Hafen und Kanal.  
Und ein Gesang von fern her angeschlagen — :  
Das Meer... Das Meer! Wie Walfischleiber lagen  
der Silos und der Werften dunkles Arsenal.

Da steifte sich die zauberische Seele Bug an Bug  
aus dem zersprengten Floß. Und war das Segel  
und das Steuer  
und war der Kompaß, der vorbei an Leuchtturmfeuer  
den Mastenwald in den Ozeanos der Himmel trug.





ihrer zerfurchten Stimmen das Lied  
Klingender Nester und netzte den Schweiß  
der Schwiüle mit Kühle  
und lud die Verliebten zum Fest  
in des gesegneten Abends purpurnen Kreis.  
Aus seinen Tränen, aus seinem Glanz  
lesen die Bauern das Wetter am Morgen,  
zaubrische Wunder, in Wolken verborgen,  
deutet der Blätter rhythmischer Tanz,  
deutet die Dürre und deutet die Frucht,  
rieselndes Fließen und brausende Wucht.  
Sinnend im Schnee .

Dann ihn kein Winterweh  
schrecken; die brodelnden Säfte  
langsam zu sammeln in Kammern der Schäfte,  
bis sie mit zitternden Knospen  
aufbrechen und Härten und graues Entbehren  
zum jubelnden Dreiklang der Zukunft klären.

Dann flicht er der Blätter seidiges Haar  
zum prunkvollen Kleid aus Regen und Licht,  
verknötet die Reiser und sammelt die Schar  
der Äste zum Kranz um ein Angesicht,  
nach Gottes urenigem Bild.  
Die Wurzeln zerschachten den Grund

und trinken den Welker, die Bäche trocken,  
bis er gestillt  
anhält und aufhorcht erschrocken  
mit offenem Mund,  
erschrocken vor so viel Kraft,  
die Täler gefüllt hat und Berge beiseitegeschafft;  
erschrocken vor so viel durchlämpften Schlachten,  
die endlich den Troß und die Krönung brachten.  
O die Schläge des Sturms, die Wetterstöße,  
die seinen Nacken gebogen, doch nie zerbrachen.  
O des Hagels spitzige Splitter,  
der Frost—: so hart und bis ins Blut scharf und bitter.  
Und doch nicht verzagt. Jede Stunde rollte  
mit stärkerem Schwunge  
in den neuen, schöneren Frühling empor.

In der flammenden Blut des Herbstes schritt  
ich mit ermüdetem Blut  
hinan den Berg, wo der Baum  
trozig dem kälteren Wind widerstand  
und ein Feuer von Größe  
ausbreitete über das graue Land.  
In seiner lodernden Krone  
wohnten Millionen von Seelen,

die mit glückzitternden Kehlen  
leise zergingen in Andacht und Dank.  
Ich stieß meine Finger wild in die Rinde  
und hörte ein Beben schauern  
von der Wipfelspitze

hernieder zum Wurzelschacht.

Ich preßte mein Haupt an den Stamm  
und fühlte, daß er mich ruhig machte  
und zärtlich wie mit einem Kinde  
sprach, beruhigend Nerven und Blut.  
Da war ich seinem gewaltigen Sein  
so nah und vertraut mit den Ästen  
und fühlte mich eins mit Stamm und dem Saft  
und spürte verjüngte Kraft —:

das Licht und die Wälder,  
die Äcker und Wiesen und Bäche,

der Erde unendliche Fläche  
in mein dürstendes Herz zu zwingen  
und mit Wolken und Vögeln zu singen:

Gott ist allmächtig  
in jeder Kreatur,  
ist Puls und ewige Spur,  
den Himmel ins Herz eines Wurmes  
noch zu wölben.

Ich fügte das dunkel zerfurchte Holz,  
und heimwärts wandernd  
durch nebelbespülte Straßen,  
wuchs mir ein Glück ohne Maßen  
heiß aus der Brust  
und tobte mit Wirbeln aus Lust  
ins Dorf und gab dem stummen Allein  
die himmlische Heimat und göttlichen Schein.

## Seele

Du bist nicht das Grün in dem Grünen,  
doch im Saft  
die Kraft,  
die über den sichtbaren Bühnen  
von Ast zu Ast  
unsichtbare Himmel faßt.

## Kathedrale

**B**aum,  
Turmbau aus tausend  
Quellengebeten,  
im Orgelschaum  
saufend,  
wo Wolken die Bälge treten —:  
so sternhoch erhoben  
kann Gott nur sich selber  
als Welt schöpfer loben.



## Über dem Raum

Über dem Wipfelkamm

wächst ohne Wurzel und Stamm  
ein breiterer Baum  
in den Raum.

Jedes Blatt ist da Blüte zugleich  
und Beere im silbernen Traubentreich,  
über der Kelter im All —:  
Dein Herz vor dem Sündenfall.

## Augenblick

Erhoben zu den Sternen  
sind alle Wipfel blind  
für das, was aus Zisternen  
der Wurzeln überfließt.

Der Wanderer und die Schlange,  
Froschsumpf und Feuerschein,  
vom Weitergehen bange  
zerschmelzen noch den Stein.

Sie legen sich verwundert  
einander in den Schoß  
und machen das Jahrhundert  
Millionen Jahre groß.

## Überall

**W**illst Du noch weitergehen?

Nichts ist zu sehen  
als von Zehen  
ein Höherdrehen,  
um im Näherwehen  
vor Gott zu stehen.

## Über uns beginnen Sterne...

**A**rmverschlungen Du und ich.

Über uns beginnen Sterne  
silbern aus der Blattlaterne  
und die Stadt: ein schwarzer Schattenstrich.

Uns vorm Munde rot  
brennen noch die Beeren.  
Hinter uns schon hören wir den schweren  
Ruderschlag von einem Boot.

Sieh, wie sich mit leisem Rauch  
diese roten, schwarzen Farben mischen.  
Wir dazwischen  
nicht mehr Strauch und noch nicht Hauch...

Scheu umdrängt mich Dein Gesicht,  
von der Kühle hochgebäumt —:  
Immer noch so weit verträumt?  
... Plötzlich stirbt auch dieses Licht.

## Was wird hinter dem Dunkel sein?

**G**raue Wolken wieder zer schlagen sich  
über den Säulen naß und glatt.  
Die Krähen suchen die Stadt  
und poltern mit langem Flügelstrich.

Die Erde schauert Skelette herauf.  
Es sterben die Käfer so schwer...  
Bald hängt auch das Farnkraut, leer  
von Haaren, in Bündeln zuhauf.

Manches Mal rinnt noch im Moos  
Silber zusammen und tränkt den Pilz.  
Nur die Butten kommen vom Filz  
der Spinnen nicht mehr los.

Schlaf... Schlaf dämmert aus Rauch.  
Was wird hinter dem Dunkel sein?  
Wenn ich verhauche mit Rauch und Strauch:  
was unter dem Leichenstein?

## Ausflug

Du bist so tief vertraucht  
mit Bergen vor dem Thal.  
Die Wiesenfühle faucht  
herauf den Strom der Qual.

Im Echo meines Schreies  
versammelt sich das Eis  
der gottlos hohlen Stadt,  
die keinen Ausgang hat.

Das leere Zimmer treibt  
Kieloben weiter fort.

Im Haar ein Blatt, verdorrt,  
ist alles, was mir bleibt.



## Inhaltsverzeichnis

Der Wald bricht wuchtend in mein Innen ein

*I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX* . . . . . 9—17

Tritt ein, der Du verwandert bist und blind!

Vorfrühling . . . . . 21

Bewölkter Himmel hebt die schweren Lider . . . 22

In breiten Wellen . . . . . 23

Morgenweihe . . . . . 24

Sie schlagen Augen voll Silber auf . . . . . 25

Birkenreihe . . . . . 26

Der rote Abend funkelt durch den Tann . . . . . 27

Plötzlich stehst Du vor den Rehen . . . . . 28

Plötzlicher Nebel . . . . . 30

Bläulich schwirrt ein Angsttrauf durch die Buchen 31

Ich sah der Türme abendgoldnes Blitzen . . . . 32

Sauerländische Eiche . . . . . 33

Erlendunkel . . . . . 34

Der Wald steht schwarz und abgedrängt . . . . 35

Eichen am Hünengrab . . . . . 36

Herbstlicher Wald . . . . . 37

Sieh Dich willig hin . . . . . 38

Novembernebel . . . . . 39

O Gnade ...! O Erbarmen ...!	40
Wald nahe der Stadt	41
Junge Kiefern vorm Schnee	42
Des Waldes Seele	43
Der Baum	46
Seele	51
Kathedrale	52
Über dem Raum	53
Augenblick	54
Überall	55
Über uns beginnen Sterne	56
Was wird hinter dem Dunkel sein?	57
Ausklang	58

Werke von Paul Zech



Die eiserne Brücke  
Der schwarze Baal  
Das Terzett der Sterne  
Im Kurt Wolff-Verlag, München

---

Der feurige Busch  
Das Ereignis  
Das schwarze Revier  
Im Musarion-Verlag, München

---

Das Grab der Welt  
Golgatha  
Im Verlag Hoffmann & Campe,  
Hamburg-Berlin

**Dieses Buch wurde gedruckt und gebunden  
in der Buchdruckerei Oscar Laube, Dresden.  
Text-Schrift und Entwurf des Einbandes  
von E. R. Weib.**